

Die Mauer steht noch, oder: Begegnungen an der Grenze. Menschen, Geschichten und Konflikte in *Unterleuten* (2016) von Juli Zeh

Aneta Jurzysta
Uniwersytet Rzeszowski

**The Wall is still standing, or: encounters on the borderland. People, stories
and conflicts in *Unterleuten* (2016) by Juli Zeh**

Abstract: The article is devoted to Juli Zeh's novel *Unterleuten*, which explores what happens in a small village outside of Berlin, when an energy company arrives with plans to develop a wind farm. Brutality surfaces in many forms, from harassment and deliberate cruelty to perverse acts of revenge. Two old men, a successful agribusiness man and a displaced comrade from the former GDR farming collective, reengage in past conflicts, and their twenty-year-long feud grows into a prime source of vicious ill feeling. The structure of the novel is like a literary kaleidoscope: *Unterleuten* is a place between past and present, east and west, city and province, civilisation and tradition, reality and fiction, true and false, winners and losers.

Key words: borderland, conflicts, history, revenge

Słowa kluczowe: pogranicze, konflikt, historia, zemsta

„Dörfer wie Unterleuten hatten die DDR überlebt und wussten, wie man sich den Staat vom Leibe hält. Die Unterleutener lösten Probleme auf ihre Weise. Sie lösten sie unter sich“¹.

Der 2016 erschienene Gesellschaftsroman *Unterleuten* von Juli Zeh, der von der Kritik überwiegend positiv aufgenommen wurde und einen literarischen Versuch darstellt, „den Zeitgeist und die Befindlichkeit einer ganzen Epoche in einen Roman hineinzuerzählen“², ist in einem fiktiven Dorf im äußersten Nordwesten des Landes Brandenburg angesiedelt, direkt

¹ J. Zeh, *Unterleuten. Roman*, München 2016, S. 28.

² <http://culturmag.de/rubriken/buecher/roman-julie-zeh-unterleuten/91934> [Zugriff: 27.10.2016].

an der ehemaligen Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten. Das im Titel genannte Unterleuten ist ein Sehnsuchts- und Kulminationsgebiet, auf dem Vorstellungswelten und Lebensentwürfe aufeinanderprallen, ein Grenzgebiet, der zum Kampfplatz unterschiedlicher Auffassungen, Mentalitäten und Prinzipien wird. Die scheinbare Öde und Langeweile der brandenburgischen Provinz, die als ein Paradies für Aussteiger und eine Idylle fernab vom Großstadtleben angesehen wird, dient der Bonner Schriftstellerin dazu, über Menschenbeziehungen, Machtstrukturen, Vergangenheitsgeheimnisse sowie die menschliche Moral zu schreiben. In ihr umfangreiches Gesellschafts- und Epochenpanorama (die gedanklichen Rückblicke der Figuren reichen bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts) baut die mit zahlreichen Literaturpreisen ausgezeichnete und selbst auf dem Lande sesshafte Autorin sowohl persönliche Animositäten der bunten Dorfgemeinschaft, als auch historische Ereignisse samt ihren für die ehemalige DDR schwerwiegenden Folgen ein. In ihrem Opus magnum ist alles enthalten, was das neugierige Leserherz begehrt: Liebeskummer, Familiendramen, alte Verbrechen und Abneigungen, Mord, Rache und verbitterte Streitigkeiten um Grenzverläufe. „Zeh hat in ihren Roman alles hineingepackt, was unsere Gesellschaft aktuell bewegt: die Klimakatastrophe und das Internet, Energiewende und Fremdenfeindlichkeit, den Drang zum Individualismus und die damit einhergehende Tendenz der Entsolidarisierung, Stadtflucht und Dorfverklärung, Ost und West, Stasi und Bodenspekulation, Literatur und Realität, Netzwerken und Pferdeflüstern, Whistleblowing und Verrat.“³ Das fiktive Universum wird von Alteingesessenen und den Neuzugezogenen bewohnt, Ostlern und Westlern, Dörflern und ehemaligen Großstädtern, die nicht nur diverse Meinungen und Lebensmodelle präsentieren, sondern vielmehr dunkle Vergangenheiten haben, die ans Tageslicht gezogen werden. Die scheinbare ländliche Idylle, die als Ort der Harmonie und des Friedens gilt, ist ein Grenzgebiet, auf dem Kommunismus gegen Kapitalismus, Alte gegen Junge, Moderne gegen Tradition, Egoismus gegen Allgemeinwohl zu kämpfen haben. Unterleuten wird zum einmaligen Ort der Widersprüche und Kontraste, wo Vergangenheit und Gegenwart, Zivilisation und Tradition, das 20. und 21. Jahrhundert, die ehemalige DDR und die BRD, Wendegewinner und Wendeverlierer, Krieg und Frieden, Realität und Fiktion, Wahrheit und Lüge nebeneinander bestehen. Das Ziel dieser Untersuchung ist es also, diese Grenzen sichtbar zu machen, die konfliktträchtigen Folgen des Balancierens an diesen Grenzen zu entlarven, Juli Zehs „Dorf der Abgründe“⁴ als Kampfgebiet der Gegen-

³ D. Jacobsen, *Die Idylle trügt*, „literaturkritik.de“ (http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=21873) [Zugriff: 27.10.2016].

⁴ M. Schulz, *Politiker als Kritiker Martin Schulz über das Dorf der Abgründe*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ 19.06.2017, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/buecher-der-woche/martin-schulz-ueber-juli-zeh-unterleuten-15064227.html> [Zugriff: 20.06.2017].

sätze zu analysieren und die Bedeutung der widersprüchlichen Prinzipien und Parteien für den Verlauf des Geschehens aufzudecken.

Die Handlung des vielschichtigen Romans, der große moralische Fragen wälzt und Widersprüchlichkeiten der Zeit gekonnt aufblättert, ist im Grunde vollkommen durchschaubar, auch das Figurenkabinett des Werkes wird ausführlich charakterisiert. In sechs Teilen und 62 Kapiteln (die konsequent nach der Person benannt werden, die gerade das Wort ergreift und ihre Sicht auf das Geschehen präsentiert) werden die Schicksale von Bewohnern eines gottvergessenen, brandenburgischen Dorfes ca. 20 Jahre nach dem Mauerfall geschildert (Juli und August 2010). Die scheinbar idyllische Ortschaft mit ihrer unberührten Natur und seltenen Vogelarten lockt einige Stadtflüchtlinge aus Berlin an, die sich genau in dem fiktiven Dorf den Traum von einem unschuldigen und unverdorbenen Leben außerhalb der Hauptstadtthetik und jenseits des Leistungsdrucks der Stadt erkaufen und erfüllen wollen. Die Kluft zwischen den Alteingesessenen und Neuankömmlingen (zu diesen gehören der alternde Dozent und Vogelschützer Gerhard Fließ und seine ehemalige Studentin Jule oder die ehrgeizige Pferdenärrin und Jungunternehmerin Linda Franzen mit ihrem Freund Frederik Wachs), die mit ihren Lebensentwürfen, Moralvorstellungen, familiären Verstrickungen, Sehnsüchten und politischen und persönlichen Interessen detailliert geschildert werden, vertieft zusätzlich die geplante Errichtung eines Windparks. Dieses Vorhaben spaltet die Dorfgemeinschaft, in der einige die Verschandelung der Landschaft befürchten und andere sich davon ein einträgliches Geschäft versprechen. Die geplanten Flächennutzungen lassen das Geflecht aus ungeschriebenen Schuldverhältnissen und gegenseitigen Gefälligkeiten auseinanderfallen, sie entlarven die tradierten Feindschaften und alle unter der Oberfläche brodelnden Konflikte, die weit zurück in die Vergangenheit der Dorfbewohner führen, die sich angesichts der Bedrohung dramatisch verstärken und das idyllische Unterleuten zur Hölle machen.

Juli Zehs dörfliches Universum bewohnen ländliche Weltverbesserer und hasserfühlte Machthaber, Anhänger des Traditionellen und Befürworter des Modernen. All diese Figuren bleiben in *Unterleuten* gleichberechtigt, es wird ihnen ihre eigene Stimme verliehen, die das Geschehen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Die Ankunft der selbstbewussten städtischen Fremdlinge sowie der geplante Windpark zerstören den öffentlichen Frieden Unterleutens, die alten Wunden klaffen wieder auf, alte Abneigungen kommen erneut zum Vorschein, zumal man sich im ländlichen Mikrokosmos untereinander sehr gut kennt, worauf bereits der Dorfname anspielt. Das Netz der sozialen Beziehungen bleibt für die Zugezogenen lange unsichtbar, den Einheimischen allerdings erschließen sich die Verbindungen zwischen den Bewohnern vollkommen problemlos: „Kron kannte jedes einzelne Gesicht, aber vor allem kannte er das Gesamtwesen. Hätte man die Beziehungsfäden sichtbar machen können, welche zwischen den Anwesenden hin und her liefen, wäre für den Uneingeweihten ein undurchschaubares

Knäuel zum Vorschein gekommen. Ein Experte wie Kron hingegen sah ein logisches System, klar strukturiert wie ein Spinnennetz. Verwandtschaft, Bekanntschaft, Nachbarschaft, Freundschaft, Feindschaft, Liebe, Hass, Schuld, Neid, Abhängigkeit⁵.

Wegen der Bedrohung scheint das Dorf versehentlich in eine Zeitmaschine geraten zu sein, das alte Fieber kehrt nach Unterleuten zurück, als hätten die zwei vergangenen Jahrzehnte des gemeinsamen Lebens überhaupt keine Rolle gespielt. Die Windmühlen bedeuten für viele Mitglieder der überalternden, strukturschwachen Dorfgemeinschaft, aber in erster Linie für die naturvernarrten Berliner Aussteiger, eine unabwendbare Katastrophe. Was die Neuen nicht kennen, ist die Vergangenheit der Ortschaft, die die Bewohner geformt und zum Teil zur Gewalt und zum Hass erzogen hat. Sie begreifen nicht, „dass der Weltuntergang hier bereits stattgefunden hatte. Mehrmals. Durch die Bomben des Zweiten Weltkriegs, die bei schlechtem Wetter wahllos über dem Berliner Umland abgeworfen wurden. Durch Rot-Armisten während des Vormarschs auf die Hauptstadt. Durch die Ankunft der Vertriebenen aus Ostpreußen, die sich auf Scheunen, Ställe und halb zerstörte Häuser verteilten. Durch die Errichtung der Mauer und durch das Einreißen der Mauer. Die Überlebenden sprachen eine eigene Sprache und folgten einer eigenen Moral“⁶.

In Unterleuten des 21. Jahrhunderts scheint die Vergangenheit unsichtbar neben der Gegenwart zu bestehen und die alteingesessenen Bürger zu begleiten. Gegenwärtige Ereignisse werden teilweise unbewusst durch das Prisma der erlebten Tragödien und Umwälzungen betrachtet, die Grenze zwischen dem Osten und dem Westen, der ehemaligen DDR und der BRD, wird nach so vielen Jahren erneut sichtbar. Auch die Mauer, die zwei deutsche Staaten jahrelang trennte, scheint in Unterleutner Köpfen immer noch zu existieren. Die deutsche Wende hat ein ähnliches Chaos in dem Dorf hervorgerufen, wie zwanzig Jahre danach der Windmühlenstreit und die Suche nach dem Kindesentführer. Was die Bundesbürger 1989 mit Hoffnung, Mut und Freude erfüllte, stieß die Unterleutner Gesellschaft in tiefe Unsicherheit oder sogar Unzufriedenheit. Offensichtliche Parallelen fallen selbst dem Bürgermeister Arne auf, der den Zustand nach der Wende mit dem gegenwärtigen Machtkampf vergleicht. Auf die Zeit nach dem Mauerfall zurückblickend diagnostiziert er bei den Bewohnern dieselbe zerstörerische Krankheit: „Siebzig Kilometer weiter hatte sich Berlin im Freudentaumel befunden, während in Unterleuten ein fiebriger Schockzustand herrschte, der das Blut erhitzte und die Gehirne benebelte. Von denen, die fortgingen, hieß es bald, sie hätten für die Stasi gearbeitet, und mit einem Mal wohnten selbsternannte Opfer in den verlassenen Häusern. Wer sich enteignet fühlte, nahm sich etwas anderes zur Entschädigung und erzählte über jenen, dem

⁵ J. Zeh, *Unterleuten*, S. 104.

⁶ Ebd., S. 581.

es gehörte, die schlimmsten Geschichten [...] Berufliches Scheitern taugte plötzlich als Beweis für geleisteten Widerstand gegen das Unrechtssystem, so dass die größten Versager mit geschwellter Brust umherspazierten und den Erfolgreichen vorwarfen, sie hätten auf den Schößen der Bonzen gesessen. Brüder entpuppten sich als Neider, Freunde als Verräter und Ehefrauen als Stasi-Spitzel“⁷.

Die deutsche Wende wurde auch zum Auslöser des schwellenden Konfliktes zwischen Wendegewinnern und Wendeverlierern, dem örtlichen Großgrundbesitzersohn und Neu-Kapitalisten Gombrowski, der die ehemalige LPG in einen großen Bio-Betrieb umgewandelt hat, und seinem einflussreichen Widersacher Kron, einem glühenden Kommunisten, der schon in Vor-LPG-Zeiten gegen den Grundbesitz der Gombrowskis agitierte. Unterleuten wird zum Ort des Zusammenpralls ost-west-deutscher Mentalitäten, des verbissenen Kampfes um die Macht und die Anerkennung der Dorfgemeinschaft. Der Dorfanführer und Drahtzieher Gombrowski erinnert sich ungerne an das Schicksal der Familienbesitzer, um die er nach der Enteignung und Zwangskollektivierung kämpfen musste: „Alles, was du dann siehst bis zum Horizont, hat meinem Vater gehört. Sie haben ihn gezwungen, seinen Besitz in die LPG einzubringen. Mächtig angestrengt haben sie sich, um Land und Leute zu verderben, mit äußerster Effizienz, denn im Verderben waren sie einsame Spitze. Nach der Wende habe ich dafür gekämpft, die Flächen zusammenzuhalten, den Betrieb zu retten, bevor ein Investor aus dem Westen kommt, der sich von der EU fürs Brachlegen bezahlen lässt“⁸. So hat sich Gombrowski nach der Enteignung des Familienbesitzes in der frühen DDR bald zum Vorsitzenden der LPG „Gute Hoffnung“ gemausert, hat den Betrieb nach der Wende in ein privatwirtschaftliches Unternehmen Ökologica GmbH umgewandelt und ist somit zum Hauptarbeitgeber im Ort aufgestiegen. Sein Widersacher Kron, weiterhin ein überzeugter Kommunist und ehemaliger LPG-Angestellter, der zu DDR-Zeiten die Partei im Dorf repräsentierte und an den Ausschreitungen gegen Gombrowski beteiligt war, verlor nach der Wende seine Einflusskraft und privilegierte Stellung. Der zähe und verbitterte Alte mit zerschlagenem Bein führt seitdem einen offenen Kleinkrieg gegen den machtbewussten Konkurrenten, entwickelt etliche Verschwörungstheorien, die Gombrowski diskreditieren und letztlich der Führungsrolle berauben sollen. Der ewiggestrige Kron, der die mit dem Systemwechsel Unzufriedenen um sich versammelt, versteht es, Dorfbewohner hinter sich zu scharen und gegen den Rivalen aufzuhetzen. Sein Einsatz verfehlt die gewünschte Wirkung nicht, das Dorf lässt sich widerstandlos irreführen, bleibt „ein Instrument, auf dem ein Virtuose jede beliebige Melodie erzeugen konnte. Gleichgültig, was

⁷ Ebd., S. 413-414.

⁸ Ebd., S. 440.

in Krons Partitur gestanden hatte, die Improvisation hatte wunderbar funktioniert“⁹. Aber auch der Einzelkämpfer Gombrowski, der mit seinen Taten die Rettung der Welt anstrebt, findet seine Anhänger, zumal das Dorf ein kompliziertes und seit Jahren entwickeltes, geschlossenes und für Fremde unüberschaubares System aus großen und kleinen Gefallen darstellt, für die man dann selbstverständlich wieder einen Gefallen schuldig bleibt: „Obwohl Unterleuten keine hundert Kilometer von Berlin entfernt lag, hätte es sich in sozialanthropologischer Hinsicht genauso gut auf der anderen Seite des Planeten befinden können. Unbemerkt von Politik, Presse und Wissenschaft existierte hier eine halb-anarchische, fast komplett auf sich gestellte Lebensform, eine Art vorstaatlicher Tauschgesellschaft, unfreiwillig subversiv, fernab vom Zugriff des Staates, vergessen, missachtet und deshalb auf seltsame Weise frei. Ein gesellschaftstheoretisches, nein, gesellschaftspraktisches Paralleluniversum. Geld spielte eine geringere Rolle als die Frage, wer wem einen Gefallen schuldete. Um in diesem System etwas zu bewegen, musste man Teil des Systems werden“¹⁰.

Die Dorfbewohner und Grundbesitzer pokern heimlich mit- und gegeneinander, zum Vorschein kommen lange unterdrückte Missgunst, alte DDR-Seilschaften und falsche Ambitionen von Neubürgern, die die Quelle des Konfliktes nicht richtig verorten können. Die uralte Fehde zwischen Gombrowski und Kron gründet nämlich nicht nur auf unterschiedlichen Wendeauffassungen und Familiengeschichten, sondern vielmehr auf dem gehüteten Geheimnis der Waldtragödie, in der ein Unterleutner glücklich verunglückte und das Bein Krons zerschmettert wurde. Beide Erzfeinde tragen die Verantwortung an dem Unfall, beide hüllten das Geschehen in ein Schweigen, beide kämpften auch darum, dass die Wahrheit über die alten Begebenheiten nie entdeckt wird. Das Agieren und Reagieren der Gestalten wird zum perfekten Spiel zwischen Wahrheit und Lüge, dem Verdrängten und Zugegebenen, dem Fiktiven und Realistischen.

Die Autorin scheint unweigerlich danach zu streben, das Erdachte glaubhaft zu machen, die Fiktion in der Realität anzusiedeln. Sie belässt es folglich nicht dabei, ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen und Geschichten zusammen zu dichten, die nie passiert sind, Figuren zu konstruieren, die in Wirklichkeit nie gelebt haben, Orte ins Leben zu rufen, die auf keiner Landkarte zu finden wären. Ihre schriftstellerische Aufgabe scheint Zeh besonders ernst zu nehmen, so gibt sie den erfundenen Gestalten und Situationen neben dem rein literarischen, auch das gut durchdachte virtuelle Leben, das die Echtheit der beschriebenen Geschehnisse beglaubigen soll. Der aufmerksame Leser stößt also auf speziell für diesen Zweck angelegte Homepages von den im Roman auftauchenden Institutionen und agierenden Personen¹¹ sowie reale

⁹ Ebd., S.385.

¹⁰ Ebd., S. 29.

¹¹ <http://www.vogelschutzbund-unterleuten.de>, <http://www.maerkischer-landmann-unterleuten.de> oder <http://www.ventodirect.de> [Zugriff: 27.10.2016].

Facebook-Profile von den völlig erfundenen Werkfiguren¹². Auf der ausgebauten Internetseite des Dorfes, die sowohl überzeugende Dorfgeschichten, als auch anziehende Bilder darbietet, wird der Besucher sogar auf einen virtuellen Spaziergang durch die Ortschaft eingeladen und mit einem detaillierten Dorfplan konfrontiert, um sich in dem Unterleuten-Universum besser zurechtfinden zu können. *Unterleuten* ist in der Tat zu „einem multimedialen Kunstwerk“¹³ geworden, das „über die Buchdeckel hinaus wuchert“, dessen fiktive Figuren auch anderorts zu finden sind. So z.B. – wie es Juli Zeh selbst auf dieser Homepage verrät – die Figur Lucy Finkbeiner, die „angeblich die Recherche zu *Unterleuten* gemacht und ihr Material der Autorin Juli Zeh zur Verfügung gestellt hat“ und die „auf Facebook über die Arroganz der Schriftstellerin und über die mangelnde Würdigung ihrer eigenen Leistung“ klagt. Oder Kathrin Kron-Hübschke und Jule Fließ, die auf ihren Seiten die Fotos von ihren Töchtern posten, oder nicht zuletzt der Vogelschutzbund Unterleuten, der auf der eigenen Website Führungsbuchungen und einen Online-Shop anbietet¹⁴. Das sichtbare Bemühen um die Überzeugungskraft und Vertrauenswürdigkeit in der Schilderung des literarischen Mikrokosmos Unterleuten äußert sich des Weiteren in den im Roman verteilten Bezügen auf den Ratgeber *Viel Erfolg* von Manfred Gortz, den Juli Zeh auch tatsächlich unter diesem Pseudonym veröffentlicht hat.

Mit ihrem Verwirrspiel und den Wirklichkeit gewordenen Erfindungen stellt die Autorin die brisante Frage nach dem Bestehen der einzigen und universellen Wahrheit. Ihre Gedanken scheinen ununterbrochen um die Wahrnehmungsdifferenzen zu kreisen, um die ewigen Menschheitszweifel, ob es nur eine Realität gibt, die man akzeptieren soll und auch in der Literatur darstellen darf. Unterleuten darf als eine Antwort auf die Frage gelesen werden, ob eine gemeinsame und annehmbare Vorstellung unterschiedlicher Geschehnisse überhaupt möglich ist. Entsteht die Realität nicht aus unzähligen zum Teil unwahren Elementen, die zusammenwachsen und die Sicht verändern? Wird lange wiederholte Lüge nicht langsam zu einer Wahrheit? Auf der Homepage des Ortes hat Zeh dieses Problem folgendermaßen beschrieben, indem sie den Begriff der globalen Gerüchteküche verwendet: „Jeder glaubt, alles über alles und jeden zu wissen, während es in Wahrheit nur Milliarden von Geschichten sind, die wir uns pausenlos gegenseitig erzählen. Sie werden zu einem undurchdringlichen Netz aus Legenden, Anekdoten und Fiktionen, welches unsere Realität ausmacht. Gibt es überhaupt noch etwas anderes als Virtualität, wenn es doch vor allem der „Dorffunk“ ist, der unser Denken, unsere Entscheidungen und Handlungen bestimmt?“¹⁵.

¹² <https://www.facebook.com/profile.php?id=100010862080926&fref=ts> (Kathrin Kron-Hübschke), <https://www.facebook.com/jule.fliess?pnref=lhc.friends> (Jule Fließ), <https://www.facebook.com/profile.php?id=100010852756339&fref=ts> (Lucy Finkbeiner) [Zugriff: 27.10.2016].

¹³ R. Kämmerlings, *Da stehen so krasse Sachen drin*, „Die Welt“, 3. Mai 2016.

¹⁴ www.unterleuten.de [Zugriff 28.10.2016].

¹⁵ www.unterleuten.de [Zugriff 28.10.2016].

Unterleuten scheint ein Kampfgebiet zwischen Wahrheit und Lüge zu sein, jeder Einheimische und Zugezogene hat seine eigene Wahrheitsvorstellung, seine eigene Sicht auf die Dorfsangelegenheiten und Machtverhältnisse seiner kleinen und großen Heimat. Diese Diskrepanzen und Nuancierungen werden durch die multiperspektivische Erzählperspektive veranschaulicht, nach der jede Partei des Konflikts ihre oft abweichende Überzeugung und Wahrheitsdefinition präsentieren darf. Auch die Form des umfangreichen Romans wurde diesem Vorhaben angepasst: Sechs Teile des Werkes, die in jeweils acht bis dreizehn Kapitel unterteilt sind, erlauben dem Leser die Einsicht in die Gedanken und Überlegungen des jeweiligen Protagonisten, der bereits im Titel des Unterkapitels paratextuell angekündigt wird. Es wird ihm direkt präsentiert, was die einzelnen Dorfbewohner in Wirklichkeit voneinander halten, wie Missverständnisse entstehen können und Fallen gelegt werden. Die ständige Perspektivumstellung entlarvt die (oft falschen) Erwartungen der Figuren, ihre Einschätzung der anderen Bewohner sowie der scheinbar längst vergessenen Ereignisse. So wird auch das Geheimnis des mysteriösen Unfalls, der das Romangeschehen antreibt, völlig unterschiedlich bewertet: Alle an dem Unglück Beteiligten halten an ihren Fassungen der Tragödie und ihrem eigenen Einsatz fest, von denen letztlich keine den wahren Gegebenheiten entspricht. Während für die einen die Erinnerung an die schmerzvolle Vergangenheit die Sachlage konserviert, wird für die anderen Unterleutner gerade die jahrelang wiederholte und unwahre Version der Geschehnisse längst zur Tatsache. Die verbreitete Lüge wurde zur Wahrheit, an die viele geglaubt, und die sie an die Neuankömmlinge weitergegeben haben. Die Konfrontation mit dem wirklichen Stand der Dinge, mit dem realen Vorhaben des Gegenspielers, mündet in Ernüchterung, Verzweiflung und Desillusionierung des ganzen so ausführlich beschriebenen Dorfes.

Juli Zeh scheint offensichtlich mit der literarischen Tradition der Dorfgeschichte zu spielen, Elemente des Bauern- und Heimatromans aufzugreifen. Man findet in *Unterleuten* das idyllisierte dörfliche Milieu, das der hektischen und durch die Zivilisation zerstörten Stadt entgegengesetzt wird, den zum Teil isolierten, abgeschlossenen Schauplatz, in dem die Bewohner fern von der Zivilisation und nach dem natürlichen Rhythmus leben, eine hierarchisch strukturierte Dorfgemeinschaft sowie die Störung des Dorffriedens durch die Ankunft der Fremdlinge, die aus dem Westen bzw. aus Berlin stammen. Auch der Abschluss des Werkes entspricht dem üblichen Muster: Die ursprüngliche Ordnung wird nach Jahren wiederhergestellt, die Fremden werden größtenteils vertrieben und die Schuldigen bestraft¹⁶.

¹⁶ Vgl. M. Wegener, *Die Heimat und die Dichtkunst*, [In:] G. Schmidt-Henkel u. a. (Hrsg.), *Trivilliteratur. Literarisches Colloquium*, Berlin 1964, S. 53–65; K. Roszbacher, *Heimatkunstabewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende*, Stuttgart 1975; U. Baur, *Dorfgeschichte: Zur Entstehung und gesellschaftlichen Funktion einer literarischen Gattung im Vormärz*, München 1978; U. Baur, *Dorfgeschichte*, [In:] K. Weimar,

Die Vorstellung von der heilen und natürlichen Welt des Dorfes und der Verdorbenheit der menschenverschlingenden Metropolen spiegelt sich in der Schilderung des Romanortes. Dörfler und Großstädter stoßen in Unterleuten zusammen, vollkommen unterschiedliche Mentalitäten und Lebensweisen prallen aufeinander, was gegenseitige Fremdheit und Ablehnung zur Folge haben muss. Beide Parteien scheinen völlig unterschiedliche Sprachen zu sprechen, die jegliche Kommunikation erschweren oder sogar ausschließen. In Zehs kleinem Universum siedeln sich einige Ex-Berliner an, weil sie zurück zur Natur wollen, Entschleunigung, Bodenständigkeit und eine heile Welt suchen, dem modernen Chaos oder persönlichen Niederlagen entkommen müssen. Alle Romangestalten, die aus der urbanen Moderne in das ländliche Paralleluniversum ziehen, befinden sich nämlich auf der Flucht vor dem früheren Leben und sie verbinden mit der Provinz größtenteils nur verklärte, idealisierte Vorstellungen. Was sich die Zugezogenen und Stadtflüchtlinge vielmehr wünschen, ist die Akzeptanz der Einheimischen, die Überwindung der andauernden Fremdheit sowie ungestörtes Glück in der Naturidylle. Die ein wenig verschrobene, aber doch authentische Dorfumgebung soll in Zehs Roman wie ein Wundermittel gegen alte Probleme wirken, wie ein Medikament gegen alle seelischen Krankheiten, die sie sich in der Großstadt zugezogen haben. Dass das Dorfleben aber tatsächlich dem gesuchten Paradies wenig ähnelt und viel mehr als schöne Landschaften und Vogelgesang am frühen Morgen bedeutet, stürzt die Ankömmlinge in tiefe Krisen, die von dem drohenden Windparkbau noch zusätzlich vertieft werden. So sind es nicht die alteingesessenen Unterleutner, welche sich dem ökologischen Projekt am vehementesten entgegenstellen, sondern allen voran die fremden Zugewanderten, Großstadtflüchtlinge mit tollen Plänen

H.Fricke, K. Grubmüller, J.-D. Müller (Hrsg.), *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, Berlin 1997, S. 390b-392b; P. Zimmermann, *Der Bauernroman: Antifeudalismus – Konservatismus – Faschismus*, Stuttgart 1975; A. Lobensommer, *Die Suche nach Heimat: Heimatkonzeptionsversuche in Prosatexten zwischen 1989 und 2001*, Frankfurt am Main 2010; B. Spies, *Dorfgeschichte*, [In:] D. Lamping (Hrsg.), *Handbuch der literarischen Gattungen*, Stuttgart 2009, S. 137–142; H. Böning, *Volksaufklärung, Dorfgeschichten und Bauernroman in den literarischen Verhältnissen um die Mitte des 19. Jahrhunderts*, [In:] H. Böning, *Vergessene Konstellationen literarischer Öffentlichkeit zwischen 1840 und 1885*, Berlin 2016, S. 223-249; B. Wild, *Topologie des ländlichen Raums: Berthold Auerbachs Schwarzwälder Dorfgeschichten und ihre Bedeutung für die Literatur des Realismus; mit Exkursen zur englischen Literatur*, Würzburg 2011, S. 15-50; P. Ajouri, W. von Rahden, A. U. Sommer, *Das Dorf*, „Zeitschrift für Ideengeschichte“, Heft IX/2, Sommer 2015, München 2015; F. Altwater, *Wesen und Form der deutschen Dorfgeschichte im neunzehnten Jahrhundert*, Nendeln 1967; C. Gansel, *Von romantischen Landschaften, sozialistischen Dörfern und neuen Dorfromanen. Zur Inszenierung des Dörflichen in der deutschsprachigen Literatur zwischen Vormoderne und Spätmoderne*, [In:] N. und M. Weiland (Hrsg.), *Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt*, Bielefeld 2014, S. 197-224; J. Hein, *Dorfgeschichte*, Stuttgart 1976; E. Langthaler, *Das Dorf (er-)finden. Wissensfabrikation zwischen Geschichte und Gedächtnis*, [In:] N. und M. Weiland (Hrsg.), *Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt*, Bielefeld 2014, S. 53-80.

für einen Neuanfang auf dem Lande: „Er war nicht aufs Land gezogen, um zu erleben, wie der urbane Wahnsinn die Provinz erreichte. Er verzichtete nicht auf Theater, Kino, Kneipe, Bäcker, Zeitungskiosk und Arzt, um durchs Schlafzimmerfenster auf einen Maschinenpark zu schauen, dessen Rotoren die ländliche Idylle zu einer beliebigen strukturschwachen Region verquirlten“¹⁷. Nicht die Dorfältesten oder der korrumpierte Bürgermeister sagen den Windrädern den Kampf an, da sie sich von der Investition zusätzliche Einkünfte versprechen und mit den auf einmal wertvolleren Grundstücken zu schachern beginnen. Es sind vielmehr der überlaunige Vogelschützer Gerhard und eine fanatische Pferdliebhaberin Linda, die das Vorhaben von vornherein ablehnen, weil sie ihre erträumte ländliche Existenz nicht verlieren wollen.

In den Augen der Beobachter bleibt Unterleuten eine „Rumpelkammer der Zivilisation“¹⁸, ein Begegnungsort zwischen der alten Tradition und dem angreifenden Fortschritt. In der Tat scheint das Dorf gottverlassen und von der Entwicklung der Region und des Staates gänzlich unberührt. Die Straßenbeleuchtung stammt noch aus DDR-Zeiten, es gibt weiterhin keine Bürgersteige und das einzige Novum bleibt eine moderne Trinkwasseraufbereitungsanlage. Die Bewohner des vergessenen Ortes hatten immer schon die Angewohnheit, jeglichen Kontakt mit der Außenwelt zu vermeiden, alle Angelegenheiten unter sich zu regeln und das Leben außerhalb des Dorfes zu ignorieren: „Die Unterleutner lasen keine Zeitungen, sahen wenig fern, nutzten das Internet nicht. Dass sie alle vier Jahre ihren Arne zum Bürgermeister wählten, war Ehrensache; den Namen des Bundespräsidenten kannten sie vermutlich nicht. Die Politik interessierte sich nicht die Bohne für Unterleuten – warum sollte sich Unterleuten für Politik interessieren? Im Dorf gab es keine Geschäfte, keinen Arzt, keinen Pfarrer, keine Post, keine Apotheke, keine Schule, keinen Bahnhof – es gab nicht einmal Kanalisation“¹⁹.

Die große Hauptstadt, in der der Bahnhofsbahnsteig länger ist als die Unterleutner Dorfstraße, scheint von dem Romanort viel weiter entfernt zu liegen, als es die Landkarte anzeigt: „Von Unterleuten aus gesehen war Berlin genauso weit weg und spielte genauso wenig eine Rolle wie jede andere Hauptstadt der Welt“²⁰. Berlin erscheint in dem Werk wie „eine Ansammlung von haushoch gestapelten Heimatlosen“²¹, die auf hochauflösende Monitore starren und ihre Handys streicheln²². Die deutsche Hauptstadt bietet dem Individuum das Gefühl der vollkommenen Anonymität und Freiheit, man kann sich dort fortbewegen, ohne andere grüßen zu müssen, fühlt sich dort nicht ununterbrochen beobachtet und verfolgt; Unfälle und

¹⁷ J. Zeh, *Unterleuten*, S.192.

¹⁸ Ebd., S. 540.

¹⁹ Ebd., S. 206-207.

²⁰ Ebd., S. 489.

²¹ Ebd., S. 229.

²² Ebd., S. 231.

Umstürze passieren immer in entfernten Stadtteilen, und wenn sich schon etwas Furchtbares und Wundervolles ereignet, so geht es den Einzelnen nicht viel an: „Weil die Stadt niemandem gehörte, gehörte niemand der Stadt“²³.

Unterleuten wurde für die Berlin-Exilanten zum Symbol der Freiheit, die Flucht ins Grüne des Brandenburgischen Landes bedeutete das Zurücklassen der Belästigungen des modernen Lebens. Einer der Zugezogenen, der gescheiterte Akademiker Gerhard, der im Dorf zum Naturschützer wird, zählt sämtliche Bestandteile der tristen und gehetzten Großstadtextistenz auf. Zum modernen Stadtleben, das sich viele in der Provinz verhaftete Mächtgern-Karrieremenschen sehnlich erträumen, ohne den wahren Preis des Erfolges in Betracht zu ziehen, gehören u.a. „größenwahnsinnige Arbeitgeber, unfreundliche Verkäuferinnen, Dauerbaustellen auf Hauptverkehrsstraßen, stundenlange Parkplatzsuche, Kinderwagen in überfüllten U-Bahnen. Überall Werbung, die den Verstand beleidigte. Nachbarn, die am Samstagmorgen Regale an die Wände schraubten. [...] Leute, die nicht wussten, dass es zum Musikhören Kopfhörer gab. Zehn verschiedene Paketdienste, die alle zwanzig Minuten klingelten, um eine Sendung für die Nachbarn abzugeben. Zugeschissene Bürgersteige. Überwachungskameras und flimmernde Monitore an jeder Ecke [...] neurotische Hunde, überquellende Mülltonnen und Menschen, die den lieben langen Tag auf ihre Smartphones starrten, um jene ungesunde Mischung aus Panik und Langeweile nicht zu spüren, die für den aktuellen Zeitgeist typisch war“²⁴.

All diese Erschwernisse und Kosten sollen den Dorfbewohnern fremd sein, das Haus mit einem Garten die Lösung aller Lebensfragen und den gesuchten Lebenssinn darstellen. Dass allerdings auch das Wohnen auf dem Lande durchaus seine Nachteile haben kann, wollen die Ankömmlinge zuerst gerne übersehen oder nicht wahrhaben. Es ist allen Unterleutnern wohl bewusst, dass der Fortschritt seinen Preis haben muss, dass die Zivilisation irgendwann auch in ihre vergessene Gegend einmarschiert. Diesen Augenblick möglichst hinauszuzögern, wird aber zu ihrer Lebensaufgabe. Was den Alteingesessenen das Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit bietet, ist zweifelsohne die Pflege der alten Traditionen, der Umgang mit gut bekannten Mitbewohnern, von denen man seit langem alles weiß, der seit Jahren amtierende Bürgermeister und kein Zwang, sich dem städtischen Lebensstil anpassen zu müssen. Die Unterleutner weigern sich, an der großen Politik teilzunehmen, zumal sie selten zur Verbesserung ihres dörflichen Daseins beisteuert oder es sogar unwiderruflich beeinträchtigt: „Die Welt wurde in Städten erfunden, verwaltet, regiert und dekoriert. Also sollten die Irren mit ihrem Irrsinn auch in den Städten bleiben“²⁵.

²³ Ebd., S. 551.

²⁴ Ebd., S. 192.

²⁵ Ebd., S. 192-193.

Auch der geplante Windpark wird nur von diesen Bewohnern wohlwollend erwartet, für die das Vorhaben privaten (und nicht allgemeinen, gemeinschaftlichen) Nutzen bringen könnte, die sich dadurch ihre Zukunft finanziell absichern oder die Macht an sich reißen wollen. Da aber die meisten Vorteile aus den wummernden Rotoren schlussendlich immer noch die verhassten Berliner ziehen sollen, bleiben die meisten Dörfler vehement dagegen: „Kein Schwein interessierte sich für Unterleuten, wenn es darum ging, Breitbandkabel zu verlegen, verarmte Rentner zu unterstützen oder eine Arztpraxis zu eröffnen. Dann sollten sie gefälligst auch ihre Windräder im Berliner Tiergarten errichten“²⁶. Trotzdem weigern sich die meisten Dorfbewohner, öffentlich für oder gegen den avisierten Bau zu kämpfen, sie bringen nicht die Courage auf, ihr Schicksal in eigene Hände zu nehmen und Entscheidungen zu treffen, die bisher immer andersorts gefallen sind: „Das Wesentliche wird nicht in Unterleuten entschieden [...] Der Saal schwieg. Die Menschen waren daran gewöhnt zu hören, dass sie nichts zu entscheiden hatten. Seltsamerweise löste diese Ansage keine Wut, sondern schlechtes Gewissen aus. [...] Vielleicht fanden sie es peinlich, dass sie überhaupt für eine Sekunde auf die Idee verfallen sind, eine Stimme zu besitzen. Oder sie schämten sich, weil sie nichts gegen die Entmachtung unternahmen. Am wahrscheinlichsten aber war, dass sich das schlechte Gewissen auf ihre heimliche Erleichterung bezog. In Wahrheit war jeder froh, wenn er nichts entscheiden und folglich auch nichts verstehen musste“²⁷.

Die oft hilflosen Aktionen der Bürger fanden bisher kein adäquates Pendant bei den örtlichen Verantwortlichen in der Kreis- oder Landesebene, sodass die entmutigten Menschen letztlich an den Wert ihrer Stimme zweifeln mussten. Die Gefahr der Riesenwindräder löst aber dennoch das Bedürfnis nach Engagement und Tatkraft aus, sodass sich die Bewohner nach einem seit Jahren bekannten Muster für Gombrowski oder Kron entscheiden. Dass die Berliner Aussteiger mit ihrer typisch großstädtischen Arroganz und Selbstgerechtigkeit das Leben und die Entscheidung des Dorfes zu beeinflussen versuchen, heizt die bereits ohnehin angespannte Atmosphäre auf, bewirkt die Verdrossenheit und die Gereiztheit der Umgebung. Die Dorfbevölkerung bildet allerdings nur den Hintergrund für das Agieren der Hauptfiguren des Romans, sie stellt eine Masse dar, die sich z.T. willenlos in den alten Streit verwickeln lässt, der bei dieser Gelegenheit erneut neu entflammt. Der Konflikt um die Windmühlen eskaliert, man redet nicht mehr mit- sondern vielmehr übereinander, die Funktion des Wortes übernimmt die Gewalt. Die ersehnte Zugehörigkeit zum Dorfkern bleibt den Neuzugezogenen verwehrt, es werden schnell Intrigen geschmiedet und Bündnisse geknüpft. Die Windenergie, das Symbol des Neuen und Ökologischen, stört den abgelegenen Mikrokosmos des fiktiven

²⁶ Ebd., S. 193.

²⁷ Ebd., S. 156.

Dorfes, entlarvt zusätzlich die Scheinheiligkeit der Befürworter der Windkraft. Der Vogelschützer und Weltverbesserer Gerhard, der wegen seiner Beschäftigung eigentlich für die Energiewende plädiert, wird nämlich zu ihrem Gegner, sobald die Baupläne seine eigene Lebensumgebung betreffen. In dem emotionalen Kampf zwischen der Tradition und Zivilisation, der Dorfidylle und dem modernen Urbanen, dem fortgeschrittenen Westen und dem zurückgebliebenen Osten, dem Großbauer und dem Windparkinvestor, kommt besonders deutlich die widersprüchliche menschliche Natur zum Vorschein, die einen zu unerwarteten Taten und Entscheidungen verleitet. So wird die Erzählerin Lucy Finkbeiner ihre Erfahrung mit Unterleuten am Ende des Romans schildern: „Wenn ich eins in Unterleuten gelernt habe, dann dass jeder Mensch ein eigenes Universum bewohnt, in dem er von morgens bis abends recht hat“²⁸.

Der skizzierte Dorfkrieg bietet eine gediegene Möglichkeit, die moralische Verfassung des modernen Menschen erneut zu ergründen, die immer noch aktuelle Frage zu beantworten, ob in der Realität des 21. Jahrhunderts Entscheidungen jenseits des Eigeninteresses vorstellbar sind. Vor diese Frage werden auch die Protagonisten des Dorfkrimis gestellt, nachdem sie der Kampf um die Windmühlen geteilt hat. So muss z.B. Kron das Geschehene einschätzen: „Endlich war auch in Kron das 20. Jahrhundert zu Ende gegangen, diese Epoche des kollektiven Wahnsinns. Mit einem kleinen Schritt war er in der Gegenwart angekommen, im 21. Jahrhundert, dem Zeitalter bedingungsloser Egozentrik. Wenn der Glaube an das Gute versagte, musste er durch den Glauben an das Eigene ersetzt werden“²⁹. Hinter dem guten Willen der Protagonisten versteckt sich der pure Egoismus, hinter dem festem Zusammenhalt und Gemeinschaftssinn lediglich die Einzelinteressen. Die Protagonisten werden in Zehs Roman allerdings nicht als Verkörperung des Bösen schlechthin dargestellt, sondern im Gegenteil als Suchende und Unsichere, die sich in ihren Einschätzungen einfach irren. Sie unterstellen ihren Gegenspielern immer etwas, was sich als falsch erweist, auf diese Weise entsteht allmählich ein bunter Wirrwarr aus sich ausschließenden Auffassungen und Vermutungen, von denen manchmal keine der Wahrheit entspricht, was aber nur der aufmerksame Leser dank der multiperspektivischen Erzähltechnik früh genug feststellen darf. Diese unüberschaubare Meinungs- und Motivvielfalt, diese riesige Menge von Widersprüchen werden zur Wirklichkeit des Dorfes und zur Ursache des beschriebenen Unheils.

Die Katastrophe betrifft nicht nur die im Vordergrund des Romans stehenden Patriarchen Gombrowski und Kron, die im jahrelangen Kampf ihre Abhängigkeits- und Besitznetze gesponnen haben, in die sich alle Alteingesessenen und auch Neuankömmlinge verstricken mussten. Nicht

²⁸ Ebd., S. 596.

²⁹ Ebd., S. 582.

nur sich selbst und den Erzfeind haben die beiden mit ihren Hass- und Racheaktionen in den Untergang gezogen, sondern vielmehr ihre Familienmitglieder, jene, für die sie eigentlich ihr Leben lang gesorgt haben und für die Unterleuten Heimat und sichere Zukunft darstellen sollte. Kathrin Kron-Hübschke, Miriam Schaller und das kleine Krönchen sind Opfer des ewigen Unterleuten-Konflikts, der wachsenden Aggressivität und des alles vergiftenden Hasses. Das beschriebene Dorf bildet den Kampfplatz zwischen den Alten und den Jungen, der abtretenden und mächtigen Vätergeneration und der dem Westen zugewandten Nachkommenschaft. Die Kinder und Enkel der vergreisten Gegenspieler sind aus einem vollkommen anderen Holz geschnitzt, wollen an dem jahrelangen Kräftemessen nicht mehr teilhaben. Sie weigern sich vehement, die fragwürdige Politik von Kron und Gombrowski zu unterstützen und sich deren Mentalität und Lebensart anzueignen. Durchaus bewusst, wohin der Konflikt die Dorfgemeinschaft führen wird, drehen sie den Spieß um, verzichten auf ihre Loyalität und Elternliebe und stellen Forderungen, die ihre alten Väter zum Nachdenken bringen. Ihnen zuliebe haben die feindlichen Parteien gegeneinander gefochten, ihnen zuliebe sollen sie jetzt mit dem Zwist aufhören. So stellt Schallers Tochter Miriam den Vater zur Rede, warum er Autoreifen in der Nähe des Hauses der Vogelschützer verbrennt und ihnen die Luft verpestet, sie verbietet dem Alten Gombrowski-Diener jeglichen Kontakt mit dem verhassten Machthaber. Auch Krons Tochter Kathrin zweifelt am Sinn des Streites, falls die geläufige Meinung über Gombrowski nicht der Wahrheit entspreche und nicht er ihr Kind entführt habe. Sie hat zwar die Überzeugungen des Vaters nicht geteilt, ihn vielmehr für neurotisch gehalten, da „die Welt, die sie kannte, keinen Anlass für jahrzehntelange Unversöhnlichkeit, für Jähzorn, Wutausbrüche und Rachefeldzüge gab“³⁰. Ohne die wahre Vorgeschichte zu kennen, die die feindliche Einstellung Krons legitimieren würde, hat sie ihn trotzdem lange genug unterstützt: „Die Menschen, die das begriffen, waren alt. Die Jüngeren wie Kathrin erhoben Anklage ohne die geringste Ahnung“³¹.

Obwohl Vater und Tochter in demselben Universum leben, sind zwischen ihnen gravierende Wahrnehmungsdifferenzen festzustellen, die auf diese unterschiedlichen Erfahrungen und Einstellungen zurückgeführt werden können. So spielt Kathrin sogar mit dem Gedanken, das einst geliebte Dorf zu verlassen, wenn sich die angespannten Verhältnisse nicht ändern und das Gefecht nicht endlich aufhören sollte: „Es ging nicht um Schuld und Sühne, sondern um die Frage, ob Kathrin, falls tatsächlich Gombrowski und nicht nur ein schrecklicher Zufall hinter den Ereignissen steckte, weiterhin an dem Ort leben konnte, den sie ihre Heimat nannte. Natürlich war Gombrowski eine Einzelperson und nicht mit dem Dorf identisch.

³⁰ Ebd., S. 427.

³¹ Ebd., S. 461.

Aber die Grausamkeit einer solchen Tat konnte den gesamten Landkreis in unbewohnbares Gebiet verwandeln³².

Auch die jungen und ambitionierten Ankömmlinge trachten danach, ihren Platz in der dörflichen Hierarchie einzunehmen, die Dorfältesten zu ersetzen und sich dadurch einzuleben, zum nicht nur geduldeten, sondern schon geschätzten Teil der Gemeinschaft zu werden. So z.B. die Pferdeliebhaberin Linda, die in der Eliminierung des alten Anführers Gombrowski ihre Chance erblickt, das Dorf für sich zu gewinnen und die Macht über die Bewohner zu übernehmen. Ohne es zu wollen, passt sich die Zugezogene der Lebensart der Bewohner an, eignet sich ihre negativsten Eigenschaften an. Sie entwickelt selbst Strategien, um aus dem „Kron-Gombrowski-Meiler-Scheiß“ ihren Nutzen zu ziehen, „aus dem Windmühlenstreit als der neue Gombrowski von Unterleuten hervorgehen“³³. Die pferdevernarrte Städterin registriert den stattfindenden, weil unvermeidbaren Generationenwechsel: „»Typen wie Kron und Gombrowski werden hier nicht ewig am Drücker sein«, sagte sie. »Die werden bald Platz machen für eine neue Generation«³⁴.

Ihre Worte prophezeien das Ende der Unterleuten Geschichte, der Windmühlenstreit zerstört das Leben der zwei Erzfeinde: Kron erliegt einer Krankheit und Gombrowski begeht Selbstmord, indem er sich im Horizontalfilterbrunnen die Adern aufschlitzt und verblutet. Die Zugezogenen sterben in Autounfällen oder ziehen in andere Städte, wo sie ihr Leben neu aufbauen müssen. Nur die Hinterbliebenen bleiben für das einst zerstrittene Dorf und dafür verantwortlich, dass sie so viel Menschenhass nie wieder teilt. Zum Symbol der neuen Ära wird das kleine Krönchen, das die Zukunft ohne Feindschaft, Manipulation und Gewalt erleben soll: „Unterleuten wurde lang genug von alten Männern regiert. Die Zeit der alten Männer ist vorbei“³⁵, hört Kathrin Kron-Hübschke, nachdem ihr der Posten des neuen Bürgermeisters angeboten wird. Die alten Streitereien sollen endlich vergessen werden, das Dorf einer glanzvollen Zukunft entgegenblicken und über die einstigen Grenzen jetzt Brücken gebaut werden. Und auch die metaphorische Mauer, die Unterleuten jahrzehntelang teilte, soll endlich endgültig abgerissen werden.

Bibliografie

Altwater Friedrich, *Wesen und Form der deutschen Dorfgeschichte im neunzehnten Jahrhundert*, Nendeln 1967.

Ajouri Philip, von Rahden Wolfert, Sommer Andreas Urs, *Das Dorf*, „Zeitschrift für Ideengeschichte“, Heft IX/2, Sommer 2015, München 2015.

³² Ebd., S. 426.

³³ Ebd., S.395.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd., S. 567.

- Baur Uwe, *Dorfgeschichte: Zur Entstehung und gesellschaftlichen Funktion einer literarischen Gattung im Vormärz*, München 1978.
- Baur Uwe, *Dorfgeschichte*, [In:] K. Weimar, H. Fricke, K. Grubmüller, J.-D. Müller (Hrsg.), *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, Berlin 1997, S. 390b-392b.
- Böning Holger, *Volksaufklärung, Dorfgeschichten und Bauernroman in den literarischen Verhältnissen um die Mitte des 19. Jahrhunderts*, [In:] H. Böning, *Vergessene Konstellationen literarischer Öffentlichkeit zwischen 1840 und 1885*, Berlin 2016, S. 223-249.
- Gansel Carsten, *Von romantischen Landschaften, sozialistischen Dörfern und neuen Dorffromanen. Zur Inszenierung des Dörflichen in der deutschsprachigen Literatur zwischen Vormoderne und Spätmoderne*, [In:] Nell und Marc Weiland (Hrsg.), *Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt*, Bielefeld 2014, S. 197-224.
- Hein Jürgen, *Dorfgeschichte*, Stuttgart 1976.
- <http://culturmag.de/rubriken/buecher/roman-julie-zeh-unterleuten/91934> [Zugriff: 27.10.2016].
- <http://www.maerkischer-landmann-unterleuten.de> [Zugriff: 27.10.2016].
- <http://www.unterleuten.de> [Zugriff: 27.10.2016].
- <http://www.ventodirect.de> [Zugriff: 27.10.2016].
- <http://www.vogelschutzbund-unterleuten.de> [Zugriff: 27.10.2016].
- <https://www.facebook.com/jule.fliess?pnref=lhc.friends> [Zugriff: 27.10.2016].
- <https://www.facebook.com/profile.php?id=100010852756339&fref=ts> [Zugriff: 27.10.2016].
- <https://www.facebook.com/profile.php?id=100010862080926&fref=ts> [Zugriff: 27.10.2016].
- Jacobsen Dietmar, *Die Idylle trügt*, „literaturkritik.de“ (http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=21873) [Zugriff: 27.10.2016].
- Kämmerlings Richard, *Da stehen so krasse Sachen drin*, „Die Welt“, 3. Mai 2016.
- Langthaler Ernst, *Das Dorf (er-)finden. Wissensfabrikation zwischen Geschichte und Gedächtnis*, [In:] Nell und Marc Weiland (Hrsg.), *Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt*, Bielefeld 2014, S. 53-80.
- Lobensommer Andrea, *Die Suche nach Heimat: Heimatkonzeptionsversuche in Prosatexten zwischen 1989 und 2001*, Frankfurt am Main 2010.
- Roszbacher Karlheinz, *Heimatkunstabewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende*, Stuttgart 1975.
- Schulz Martin, *Politiker als Kritiker Martin Schulz über das Dorf der Abgründe*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ 19.06.2017, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/buecher-der-woche/martin-schulz-ueber-juli-zeh-unterleuten-15064227.html> [Zugriff: 20.06.2017].
- Spies Bernhard, *Dorfgeschichte*, [In:] D. Lamping (Hrsg.), *Handbuch der literarischen Gattungen*, Stuttgart 2009, S. 137-142.
- Wegener Michael, *Die Heimat und die Dichtkunst*, [In:] Gerhard Schmidt-Henkel u. a. (Hrsg.), *Trivialliteratur. Literarisches Colloquium*, Berlin 1964, S. 53-65;
- Wild, Bettina, *Topologie des ländlichen Raums: Berthold Auerbachs Schwarzwälder Dorfgeschichten und ihre Bedeutung für die Literatur des Realismus; mit Exkursen zur englischen Literatur*, Würzburg 2011, S. 15-50.
- Zeh Juli, *Unterleuten. Roman*, München 2016.
- Zimmermann Peter, *Der Bauernroman: Antifeudalismus – Konservativismus – Faschismus*, Stuttgart 1975.